Wie ein Hurrikan

ORTSTERMIN: In Gronau nimmt die deutsche Provinz Abschied von den Scorpions.

Natürlich braucht man an einem solchen Abend auch einen Laudator. Jemanden, der die Lebensleistung würdigt. Aber wer könnte das machen?

Vielleicht könnte Gerhard Schröder auf die Bühne treten. Die Scorpions gelten ja als Kanzler-Band. Carsten Maschmeyer wäre auch denkbar, der AWD-Gründer. Auch er ist ein Kumpel aus Hannover, der in den siebziger Jahren mit dem Kleistereimer umherzog und Konzertplakate für die Scorpions klebte. Oder Götz von Fromberg, der Rechtsanwalt, der die legendären Herrenabende veranstaltet für die hannoversche Prominenz.

Aber von den Kumpels aus Hannover kommt an diesem Abend in Gronau, Westfalen, niemand. Hannover ist zurzeit vermintes Gebiet. Wulff-Land.

Und Michael Gorbatschow? 1991 saßen die Scorpions im Kreml, und damals entstand wohl die Legende, der Song „Wind of Change“ sei ein Ostblock-Befreiungshit gewesen. Das Lied zum Mauerfall. Gorbatschow ist aber auch nicht da.

Stattdessen tritt Frank Laufenberg auf die Bühne. Ein runder Mann in einem Polohemd, Menslippern und einer Lederbundjacke. Laufenberg hat in den siebziger Jahren die Radiosendung „Pop Shop“ im Südwestfunk moderiert. Seit dieser Zeit kennt er die Scorpions, die nun, umweht von etwas Kunstnebel, ebenfalls auf die Bühne treten. Fünf Herren, manche über sechzig, manche in Leder.

Klaus Meine, der Sänger, ist aus Hannover angereist. Rudolf Schenker, der Gitarrist, kommt gerade aus Nepal. Und James Kottak, der Drummer, reißt müde die Augen auf und war eben noch in Los Angeles. Jetzt steht er hier in Gronau. Warum eigentlich?

Gronau hat gut 45 000 Einwohner und ein „Rock’n’Popmuseum“. Nun hat es auch eine Scorpions-Ausstellung, die an diesem Tag eröffnet wird, „Scorpions – Rock You Like A Hurricane“, ein Rückblick auf 47 Jahre Band-Geschichte. Der Zeitpunkt ist gut gewählt, denn in diesem Jahr machen die Scorpions Schluss. Sie lösen sich auf und verschwinden in der Musikgeschichte.

Am Ende bleibt offenbar wenig übrig von einem Rockerleben. Lederjacken in verschossenen Farben, Nietenhosen, grelle Plattencover, Tourneeplakate, der „Goldene Otto“ der „Bravo“ von 1991 und die Konzertabrechnung von Rudolf Schenker, dem Gitarristen, nach einem Auftritt am 11. Dezember 1965 in Bierbergen, „Reingewinn 40,80 Mark“.

KARSTEN SCHÖNE / DER SPIEGEL

Musiker Schenker, Meine: *Fleischgewordenes Hannover*

Trotzdem musste diese Ausstellung irgendwann sein. Die Scorpions sind womöglich die allerdeutscheste Band. Ein Stück Landesgeschichte. Nicht musikalisch gesehen, sondern weil sich eine große deutsche Urangst auf diese Band projizieren lässt: die Angst, provinziell zu sein. So gesehen ist Gronau kein schlechter Platz. Besser als Hamburg oder Berlin.

„Die Band zog Massen an“, sagt Frank Laufenberg, der Laudator. „Keine deutsche Band war international so erfolgreich wie die Scorpions. Hundert Millionen verkaufte Platten! Das schafft niemand wieder.“ Klaus Meine, der Sänger, lächelt. Die Zahl werden sie in die Geschichte mitnehmen. Sie ist ihr Vermächtnis.

In der Ausstellung erfährt man, dass die Scorpions 1984 an drei Tagen nacheinander im New Yorker Madison Square Garden spielten. Immer ausverkauft. Sie spielten vor über 300 000 Fans in Rio de Janeiro. Sie hatten Metallica als Vorband. Iron Maiden, Bon Jovi. Sie waren die „Monsters of Rock“. Das ist die eine Geschichte.

Am Nachmittag, zur Pressekonferenz, kamen Journalisten vom WDR Bielefeld, von der „Neuen Presse“ und vom „Easyriders“-Magazin. Jetzt, am Abend, ist jemand vom Museumsamt Westfalen-Lippe hier, ein Landrat aus Gronau, die Verwaltungsleitung und Gronauer Bürger. Das ist die andere Geschichte.

In Deutschland waren die Scorpions die Band der Landjugend. Gefeiert von den Jungs aus dem Umland mit den Lederjacken-Applikationen.

Alle anderen sahen in den Scorpions das fleischgewordene Hannover.

„Leider gab es in Deutschland viel Häme von Menschen, die neidisch waren“, sagt Laufenberg.

Es ist ein seltsames deutsches Musikphänomen. Eine umgekehrte Wahrnehmung. Viele deutsche Bands, die im Ausland als groß gelten, werden im Inland eher belächelt. Scooter, Rammstein, Modern Talking, Tokio Hotel, die Scorpions und James Last. Entweder irrt sich das Ausland. Oder wir irren uns.

Man könnte Klaus Meine dazu befragen, aber der gibt nun Autogramme, in schwarzer Lederhose, spitzen Stiefeln und der seit Jahren auf dem Kopf festgewachsenen schwarzen Baskenmütze. Er hält lächelnde Gronauer Frauen für Handy-Fotos im Arm.

Die Provinz ist nicht hämisch. Sie ist treu und liebt ihre Aufsteiger. Schröder, Maschmeyer, Meine. Es ist wohl eine Frage des Prinzips: Wir sind viele, und wir stehen zusammen. Wir sind Deutschland!

Die Scorpions haben nie den Song zum Mauerfall geschrieben. Aber sie könnten sehr glaubhaft die Affäre von Christian Wulff aus Hannover vertonen.

Aber nun lösen sie sich ja auf.

Jochen-Martin Gutsch